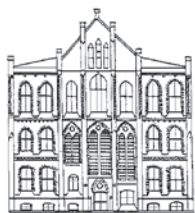


## Beteiligung von Schulen

Die Verlegung von Stolpersteinen wird in Kiel von mehreren Schulen begleitet. Zusammen mit ihren Lehrkräften forschen Schüler\*innen über die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in unserer Stadt. Von Verfolgung und Ermordung waren nicht nur einzelne Erwachsene betroffen, sondern auch ganze Familien und sogar Kinder.

Einige Opfer waren im gleichen Alter wie die heute recherchierenden Jugendlichen. Für die Schüler\*innen handelt es sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema nicht mehr um anonyme Opfer, sondern um Menschen, die in unserer Nachbarschaft lebten. Jede Schülergruppe übernimmt die Patenschaft für ein oder mehrere Opfer. Sie wird dabei von Fachkundigen ehrenamtlich unterstützt. Die Ergebnisse ihrer Recherchen tragen die jungen Leute bei der Verlegung der Stolpersteine vor.

Den Text über Lotte Domowitz erarbeiteten Schüler der Klasse 11d des Profulfachs Geschichte der Humboldtschule Kiel.



Humboldt-Schule  
Kiel

## Die Verlegung von Stolpersteinen kann ideell und finanziell unterstützt werden:

### Bankverbindung für Spenden

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.  
Förde Sparkasse, IBAN: DE74 2105 0170 0000 3586 01  
Stichwort „Stolpersteine“

### Nähere Informationen



Bernd Gaertner  
Tel. 0431 336037  
gcjz-sh@arcor.de

### Landeshauptstadt Kiel

Amt für Kultur und Weiterbildung  
Angelika Stargardt  
Tel. 0431 901-3408  
angelika.stargardt@kiel.de  
www.kiel.de/stolpersteine

www.einestimmegegenadasvergessen.jimdo.com

App „Stolpersteine Kiel“ –  
kostenlos im Google PlayStore (Android)

### Herausgeberin:



Landeshauptstadt Kiel

**Adresse:** Presseferat, Postfach 1152, 24099 Kiel  
**Redaktion:** Amt für Kultur und Weiterbildung  
**Recherche und Text:** Humboldt-Schule, Kiel  
**Layout:** schmidtundweber, Kiel, **Satz:** lang-verlag, Kiel  
**Titelbild:** Bernd Gaertner, **Druck:** Rathausdruckerei, Kiel  
Kiel, September 2020

**Kiel.** Sailing.City.  
**Kiel**

# Stolpersteine in Kiel

Lotte Domowitz,  
Kiel, Kronshagener Weg 12  
Verlegung am 21. September 2020



kiel.de/stolpersteine

## Das Projekt Stolpersteine

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig (\*1947). Es soll die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus – jüdische Bürger\*innen, Sinti und Roma, politisch Verfolgte, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und „Euthanasie“-Opfer – lebendig erhalten. Jeder Stolperstein ist einem Menschen gewidmet, der während der Zeit des Nationalsozialismus entrechtet, verfolgt oder ermordet wurde.

Auf den etwa 10 x 10 Zentimeter großen Stolpersteinen sind kleine Messingplatten mit den Namen und Lebensdaten der Opfer angebracht. Sie werden vor dem letzten frei gewählten Wohnort in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Inzwischen liegen in mehr als 1.330 Städten in Deutschland und 25 weiteren Ländern Europas mehr als 75.500 Steine. Auch in Kiel werden seit 2006 jährlich neue Stolpersteine verlegt.



Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat bereits mehr als 75.500 Stolpersteine für Opfer des Nazi-Regimes verlegt.

## Ein Stolperstein für Lotte Domowitz, Kiel, Kronshagener Weg 12 (früher Eckernförder Straße 12)

Lotte Domowitz, geb. Fruchter, wurde am 24.11.1904 in Fulda geboren. Dort heiratete sie am 12.06.1930 den Lehrer, Kantor und Schächter Leo Domowitz. Zusammen zogen sie am 31.12.1930 nach Kiel in die Eckernförder Straße 12 und traten hier der Israelitischen Gemeinde bei. Seit Anfang der 1930er Jahre nahmen auch in Kiel die Anfeindungen gegen Juden zu. So wurde im August 1932 ein Bombenanschlag auf die jüdische Synagoge verübt. Als im Juni 1933 Arthur Posner, der Rabbiner der Kieler Gemeinde, mit seiner Familie Deutschland verließ, verlor Lotte Domowitz einen wichtigen seelischen Anker. Posner schrieb später: Sie „wurde in der Hitlerzeit nervenkrank – sie schien stets eine lebenslustige Frau zu sein, aber der Umstand, dass sie keine Kinder hatte und später wegen Umschwung der Dinge in Kiel immer mehr vereinsamte, rief wohl die Krankheit hervor ... er ließ sich von ihr scheiden (April 1937).“

Am 30.08.1938 wurde Lotte Domowitz wegen ihrer psychischen Erkrankung in die jüdische Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn eingewiesen, wo sie von jüdischen Ärzten und Pflegekräften betreut wurde. In der Anstalt herrschte eine unruhige Atmosphäre, weil viele jüdische Ärzte und Pfleger und auch die Familien der jüdischen Patienten ihre Flucht aus dem Deutschen Reich planten. Die Situation spitzte sich bedrohlich zu mit Beginn des Euthanasieprogramms Aktion T4, als Ende 1939 die ersten jüdischen Patienten in eine der sechs Gasmordanstalten verlegt wurden. Zusätzlich kamen aufgrund eines Erlasses vom 12.12.1940 alle psychisch kranken Juden des Reichs nach Bendorf-Sayn, wodurch die Anstalt unter extremer Überfüllung litt. Die hieraus resultierende Knappheit an Nahrung, Pflegemitteln und Personal verstärkte unmittel-



bar den Leidensdruck auf die jüdischen Patienten. Lotte Domowitz starb unter diesen furchtbaren Umständen am 07.04.1941 in der Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn an einem „natürlichen“ Tod. Nur knapp ein Jahr später wurden die noch verbliebenen jüdischen Patienten zusammen mit ihren Ärzten und Pflegekräften, die bis zum grausamen Ende an ihrer Seite blieben, in ein Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Lotte Domowitz war weder ein Opfer des Holocaust noch der Euthanasie; dennoch war sie ein Opfer des menschenverachtenden Terrorregimes der Nationalsozialisten.

### Quellen:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“, Datenpool Erich Koch, Schleswig
- Arthur B. Posner: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der jüdischen Familien in Kiel (Schleswig-Holstein), Jerusalem 1951 – 1954
- Dietrich Schabow: Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke (Jacoby'sche Anstalt 1869-1942) und die spätere Verwendung der Gebäude, in: Rheinisches Eisenkunstguss-Museum Bendorf-Sayn (Hg.), Die Heil- und Pflegeanstalten für Nerven- und Gemütskranke in Bendorf, Koblenz 2008
- Irene Stratenwerth: Leben und Sterben in Sayn. Vom Alltag einer jüdischen Nervenklinik in der NS-Zeit, in: Brückenschlag. Zeitschr. f. Sozialpsychiatrie, Literatur und Kunst Bd. 16, 2000